

BEIM WORT GENOMMEN GERECHTER SPRACHGEBRAUCH IM GOTTESDIENST

Eine Sprache, die sich in Gottesdienst und Liturgie um Gerechtigkeit im Blick auf Frauen und Männer bemüht, durchbricht die Dominanz männlicher Sprachformen und Bilder. Sie durchbricht männliche Dominanz im liturgischen Geschehen überhaupt. Darüber hinaus ist gerechter Sprachgebrauch konkret und authentisch, er berührt Kopf und Herz. Gerechter Sprachgebrauch folgt dem biblischen Bilderverbot als Gebot, Gott nicht ausschließlich männlich zu denken. Das Bilderverbot ist demnach ein zwingender Grund, von Gott in männlichen und weiblichen Bildern zu sprechen und sich um geschlechtsübergreifende Metaphorik zu bemühen.

1. AUF DEM WEG ZUM GERECHTEN SPRACHGEBRAUCH

Es gibt verschiedene Wege, exklusiv männliche Ausdrucksformen und Inhalte in Gottesdiensten und Liturgie geschlechtergerecht zu verändern.

Weibliche Sprachformen und Bilder ergänzen die männlichen

Wir sprechen von: »Vater und Mutter« – »Er und Sie« – »Bruder und Schwester« – »Abraham und Sara«. Dieses Modell birgt die Gefahr in sich, dass traditionelle Rollenmuster, stereotype Bewertungen des »Weiblichen« oder »Männlichen« und unterschiedliche Erfahrungen im Miteinander und vor Gott nicht hinterfragt werden. In der Liturgie als einem Sprachgeschehen zwischen Gott und Menschen müssen eingefahrene Rollen und Bewertungen kritisch zur Sprache gebracht werden.

Männliche Bilder für Gott werden durch weibliche ersetzt

Auch dieses Modell könnte – unkritisch eingesetzt – die stereotypen Rollenmuster bestätigen und zudem Gott als Garanten für diese Rollenfixierung gebrauchen.

Neue Bilder für Gott

Neue Bilder für Gott entdecken neue Bedeutungen und Seiten an ihm/ihr. Schon die Bibel selbst setzt zum Beispiel weibliche Metaphern in der Rede von Gott als Gegenbilder gegen eine dominante Vatermetapher (z. B. Jes 46, 3; Jes 49, 15). Nie ist allerdings weibliche Metaphorik Ziel an sich. Vielmehr setzt die Bibel damit erneutes Bewusstmachen in Gang, nämlich Neues über Gott zu erfahren. Jes 49, 15 will sagen: Gott kann anders als irdische Mütter Kinder *nie* vergessen, denn Gottes Wirklichkeit ist größer als groß. Sein Wesen kennt eine Überfülle an Möglichkeiten, deshalb dürfen sprachliche Annäherungsversuche (»Gott ist wie«) nicht zu vermeintlichen Beschreibungen von Gott selbst führen (»Vater, Sohn und Heiliger Geist«), denn diese Gleichsetzung schränkt Gottes Wirklichkeit ein. Worte, die metaphorisch von Gott sprechen und lediglich versuchen, das Unsagbare zu benennen, sollen hier plötzlich Gottes Wesen beschreiben. Der Satz »Gott ist Vater« zum Beispiel ist so selbstverständlich geworden, dass er den Bildcharakter verloren hat. Mit ihm wird das Reden von Gott nicht mehr ver-

fremdet. Mit ihm wird auch das Reden von den irdischen Vätern nicht mehr so fremdet. Damit hat der Satz »Gott ist Vater« seine metaphorische Kraft verloren, auch seine Wahrheit. Hier gibt es über Gott nichts Neues mehr zu entdecken. Erst wenn es uns befremdet, Gott Vater zu nennen, kann das Reden von Gott als Vater wieder seine ursprüngliche Aussagekraft gewinnen.

2. LITURGISCHER SPRACHGEBRAUCH

1. Liturgische Sprache im Gottesdienst muss kontextuell und erfahrungsbezogen sein, damit Menschen in Beziehung zu Gott treten können.
2. Liturgische und biblische Texte müssen in einer verständlichen Sprache formuliert sein, damit Menschen verstehen, was gemeint ist. Das heißt, liturgische Sprache muss sich am heutigen Sprachempfinden orientieren.
3. Liturgische Sprache im Gottesdienst führt Menschen in eine Realität, die über das direkt Wahrnehmbare hinausreicht. Sie führt hinein in das, was noch nicht ist, aber kommen soll. So spiegelt liturgische Sprache die Zukünftigkeit und Offenheit, mithin die Vielfalt Gottes, der Menschen verschiedene Erfahrungen mit sich und miteinander eröffnet.
4. Liturgische Sprache im Gottesdienst ist keine Privatsprache, sondern hat ihre Quellen in der Geschichte und in den Erfahrungen unserer Glaubensgemeinschaft. Diese ist trinitarisch verantwortet.

Wenn wir im Gottesdienst von Menschen sprechen, müssen wir die Vielfalt der Menschen in ihrer konkreten Verschiedenheit berücksichtigen; das heißt unter anderem, Leben und Gottesdienst miteinander verbinden.

Wenn wir im Gottesdienst die Lebenswirklichkeit von Frauen und Männern zur Sprache bringen wollen, müssen wir sie ausdrücklich benennen. Gottesdienstgemeinden setzen sich aus unterschiedlichen Menschen zusammen. Ein »gerechter« oder »inklusive« Sprachgebrauch bemüht sich um Gerechtigkeit im Blick auf Frauen und Männer, Mädchen und Jungen, Menschen mit Behinderungen, Personen unterschiedlicher Hautfarbe, gesellschaftliche Minderheiten; auch im Blick auf Israel als Volk Gottes ist »gerechter Sprachgebrauch« um Gerechtigkeit bemüht. Das gilt für das Reden von und zu Menschen, für das Reden von und zu Gott (Köhler, 126). Grundsätzlich wäre zu überlegen, wann von »Menschen« und wann besser konkret von »Frauen und Männern«, »Jüngern und Jüngern«, »Töchtern und Söhnen« zu sprechen ist. »Gerechte Sprache« nennt Frauen ausdrücklich und beschreibt sie als eigenständige Personen. Sie macht Frauen in ihren vielfältigen Rollen und Begabungen sichtbar. »Gerechte Sprache« redet nicht pauschal von Gruppen und Nationalitäten, sondern bemüht sich um differenzierte Wahrnehmung und Darstellung. Statt »die Juden« wählt sie zum Beispiel das konkretere »jüdische Autoritäten«. Es kann befreiend wirken, wenn in Gebeten Frauen- und Männerperspektiven

3. GRUNDSÄTZE ZUR FÖRDERUNG GERECHTEN SPRACHGEBRAUCHS

Wenn wir im Gottesdienst Menschen in ihrer Vielfalt ansprechen wollen, müssen wir eine Sprache vermeiden, die rollenstereotype Wertsetzungen enthält.

ausdrücklich benannt werden. Ein Perspektivwechsel kann die unterschiedlichen Anliegen, Interessen, Situationen von Frauen und Männern verdeutlichen.

Menschliche Lebensformen und -funktionen sind vielfältig. Deshalb dürfen wir auch im Gottesdienst Menschen nicht auf bestimmte Rollen festlegen. Unsere Sprache sollte konkret den sozialen Alltag in seiner ganzen Bandbreite spiegeln, in dem unterschiedliche Beziehungsformen und Verteilungsmodelle für die Familienarbeit möglich sind.

Wenn wir im Gottesdienst von Gott reden, müssen wir uns der Bildhaftigkeit unserer Rede bewusst sein. Es gilt, die Fülle der biblischen Traditionen wahrzunehmen, die eine Vielfalt von Gottesanreden und Gottesbildern bieten.

Wir können von Gott nicht anders als in Bildern sprechen, wenn auch Bildsprache Gott nicht vollständig zu erfassen vermag. Alle Bilder für Gott verweisen nur auf ihn/sie. Elemente weiblicher Bilderwelt wie »Weisheit«, »Heiliger Geist« und »Schechina« im Judentum oder weibliche Interpretationen der Jesustradition und Mariologie im Christentum verhindern ein exklusiv männliches Bild von Gott. Dennoch spricht die Bibel vorwiegend in männlicher Bildsprache von Gott. Die Bibel selbst kennt aber auch weibliche Bildsprache für Gott. Sie entspricht durchweg dem traditionellen Rollenmuster im Geschlechterverhältnis: Gott als gebärende Frau (z.B. *Jes 42, 14; Apg 17, 26-28*), Gott als stillende Mutter (z.B. *Num 11, 11-13; 1 Petr 2, 2-3*), Gott als Ge-

burtschleiferin (*Ps 22, 10-11*), Gott als Haushälterin (*Ps 123, 2*), Gott als Bäckerin (*Mt 13, 33*), Gott als Henne (*z.B. Ps 17, 8-9; Mt 23, 37*), Gott als Weisheit (*z.B. Spr 8, 22 ff*). Wichtig ist das Bemühen, andere Bilder für Gott zu finden, die seinem/i ihrem Wesen gerecht werden: Gott ist wie ein Wind, wie Regen auf dürres Land, wie ein Fels, wie ein Hauch. Diese Beispiele wiederholen die Offenheit, die im biblischen Namen Gottes angelegt ist: Ich-bin-für-euch-da, Ich-bin-wie-ich-sein-werde (*2. Mose 3, 14*). Wenn wir Gott anreden, sollten wir darauf achten, Gott durch nicht bloß männliche Pronomina wiederzugeben, personale wie nicht personale Bilder zu verwenden, durch Verben und Eigenschaftswörter Gott in Handeln und Sein-für-uns zu beschreiben oder Gott direkt anzusprechen. Wiederholung, Gebrauch männlicher oder weiblicher Pronomina im Wechsel oder direkte Anrede sind Wege zu vermeiden, vorwiegend männlicher Pronomina zu verwenden: z.B. Gott und Gottes Geist; Gott, sie/Gott, er; Gott, du Geist des Lebens, du stehst uns bei.

Wenn wir im Gottesdienst trinitarisch von Gott reden – in Voten, Gebeten, Segenssprüchen, Taufformeln –, müssen wir darauf achten, die Dominanz männlicher Bilder zu vermeiden.

LITERATURHINWEISE

■ Ulrike Bail, u.a. (Hg.), *Bibel in gerechter Sprache*, Gütersloh 2006 ■ Teresa Berger, *Sei gesegnet, meine Schwester. Frauen feiern Liturgie*, Würzburg 1999 ■ Erhard Domay / Hanne Köhler (Hg.), *Der Gottesdienst. Liturgische Texte in gerechter Sprache, Band 1: Der Gottesdienst*, (Gütersloh 1997), *Band 3: Die Psalmen* (1998), *Band 4: Die Lesungen* (2001) ■ Dies. (Hg.), *Werkbuch gerechte Sprache in Gemeinde und Gottesdienst. Praxisentwürfe für Gemeindeglieder und Gottesdienst*, Gütersloh 2003 ■ Brigitte Enzner-Probst u.a. (Hg.), *Wenn Himmel und Erde sich berühren - Textbuch - Texte, Lieder und Anregungen für Frauenliturgien*, Gütersloh 1993 ■ Dies., *Spiritualität und Liturgie von Frauen*, in: Hans-Christoph Schmidt-Lauber u.a. (Hg.), *Handbuch der Liturgik. Liturgiewissenschaft in Theologie und Praxis der Kirche*, Göttingen 2003 ■ Magdalena L. Frettlöh, *Gottes Mutterschöpfbarkeit – ein weibliches Gottesbild? Zur möglichen Unmöglichkeit geschlechtsspezifischer Rede von Gott*, in: Jürgen Ebach u.a. (Hg.), *Gretchenfrage. Von Gott reden – aber wie?* Bd. II, Gütersloh 2002, 135-217 ■ Magdalena L. Frettlöh, *Wenn Mann und Frau im Bilde Gottes sind... Über geschlechtsspezifische Gottesbilder, die Gottesbildlichkeit des Menschen und das Bilderverbot*, Wuppertal 2002 ■ Ulla Kamps-Blass / Eva-Maria Ziebertz (Hg.), *Wenn Frauen beten*, München 1989 ■ Hanne Köhler, *Gerechte Sprache im Gottesdienst. (K)ein Thema ohne Ende*, in: Katrin Adler u.a. (Hg.), *Gratwanderinnen. Was bewegen Frauenbeauftragte in der Evangelischen Kirche?*, Düsseldorf 1998, 121-126 ■ Herta Leistner u.a. (Hg.), *Lass spüren deine Kraft. Feministische Liturgie, Grundlagen – Argumente – Anregungen*, Gütersloh 1997 ■ Korenhof, Mieke / Stuhlmann, Rainer (Hg.), *Wenn Eva und Adam predigen. Ein anderes Perikopenbuch. Neue Predigten von Frauen und Männern. Teil 1: Advent bis Pfingsten*, Düsseldorf 1998 ■ Teil 2: *Trinitatis bis Ewigkeitssonntag*, Düsseldorf 1999 ■ Carola Moosbach, *Gottflamme, Du Schöne. Lob- und Klagegebete*, Gütersloh 1997 ■ Carola Moosbach, *Lobet die Eine. Schweige- und Schreiegebete*, Mainz 2000 ■ Janet Morley, *Preisen will ich Gott, meine Geliebte. Psalmen und Gebete*, Freiburg 1989 ■ Heidi Rosenstock / Hanne Köhler, *Du Gott, Freundin der Menschen. Neue Texte und Lieder für Andacht und Gottesdienst*, Stuttgart 1991 ■ Julia Strecker, *Der Sehnsucht Sprache geben. Liturgische Texte für den Gottesdienst*, Gütersloh 2000 ■ Hildburg Wegener u.a. (Hg.), *Frauen fordern eine gerechte Sprache*, Gütersloh 1990 ■ Synodalvorlage der Evangelischen Kirche von Westfalen, *Anregungen zur gerechten Sprache im Gottesdienst*, 1994 ■ *Bibel in gerechter Sprache*, Gütersloh 2006

Evangelische Kirche im Rheinland
Das Landeskirchenamt
Abteilung I

Hans-Böckler-Straße 7
40476 Düsseldorf

Telefon: (0211) 4562-200
Fax: (0211) 4562-588
E-Mail: juergen.dembek@ekir-lka.de

4. BEISPIELE

Folgende liturgische Texte versuchen, die Grundsätze zur Förderung gerechten Sprachgebrauchs zu veranschaulichen.

VOTUM

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes, Gott, Du bist unsere gemeinsame Quelle, Im Namen Jesu Christi, Du befreist uns zu neuen Wegen, Im Namen der heiligen und heilenden Geisteskraft, die uns alle verbindet. Sie sei mit uns.

in: Erhard Domay / Hanne Köhler (Hg.), *Der Gottesdienst. Liturgische Texte in gerechter Sprache* (Band 1), Gütersloh 1997

KYRIE

KYRIE DER HANNAH

*Mein Ton zerspringt
Mein Lied verklingt
Mein Maß
Geht aus der Zeit
Erbarme dich
Erbarm dich, Gott,
schon hier
in deiner Ewigkeit.*

Heidi Rosenstock

in: Erhard Domay / Hanne Köhler (Hg.), *Der Gottesdienst. Liturgische Texte in gerechter Sprache* (Band 1), Gütersloh 1997

EINGANGS-UND KOLLEKTENGEBET

SCHÖN WIE DIE SONNE

*Schön,
wie die Sonne
durch die Wolken spickelt,
als sei sie
gespannt auf den Tag!*

*Weiß nicht recht, Gott –
Seh' ich schon klar?
Bin ich noch müde?
Bin ich ganz da?*

*Und bin ich
Neugierig auf diesen Tag?*

*Jung ist der Tag
Und atmet deine Fülle.
Ich bin dabei.*

*Es gibt etwas zu entdecken,
es steht etwas aus!*

Danke dir, Gott.

Michael Lipps

in: Erhard Domay / Hanne Köhler (Hg.), *Der Gottesdienst. Liturgische Texte in gerechter Sprache* (Band 1), Gütersloh 1997

GEBET (ZUM TRINITATISSONNTAG)

DREIEINE

*Tragender Urgrund im Schatten verborgene
Mutter und Schöpferin fern unerreichbar
klingt Dein Gesang uns in mächtigen Tönen
für immer Geheimnis kein Anfang kein Ende.
Selbsttreuer Bruderfreund Tröster der Elenden
wirst Du den Hungrigen Brot neues Leben.
Verlassen geschändet verzweifelt Gestorbene
setzt Du den Geist frei den flammenden Blutstrom.
Funkelnde Heiterkeit kraftvolle Tänzerin
erzählst Du Geschichten bist Weisheit und Lehrerin
spürbare Gegenwart Balsam der Wunden
in Freundschaft verbundene zornige Ruferin
verwobene Kreise mit uns ineinander
schwingende Saiten im Dreiklang der Liebe*

Carola Moosbach

in: Carola Moosbach, *Gottflamme, Du Schöne. Lob- und Klagegebete*, Gütersloh 1997

GLAUBENSBEKENNTNISSE

a) DICH ERAHNEN

*dich erahnen
unsere Sehnsucht nach dir
ist ungebrochen
wir gehen unsere Wege
wir verrichten unser Tageswerk
wir mühen uns ab
mal mehr mal weniger
aber in allem*

*sind wir doch mit
dir verbunden.
wir hätten dich gern
konkreter zum anfassen in unserer Nähe.
wir würden am liebsten
deine Stimme mit uns herumtragen
deine Hand in unserer Fühlen
dein Gesicht als feurige Kraft
als gegenüber erkennen.*

*wir sind nicht da
gott
wir sind an dem Punkt
dass wir dich nur erahnen
das jedoch ist viel
gibt uns Kraft und Vertrauen
lässt uns auf dich bauen.
gott du
die du in aller Wirklichkeit
verborgen ruhst
du
die du leuchtest
und zum Leuchten bringst
du schöne
gottfreundin.
amen*

Julia Strecker

in: *Der Sehnsucht Sprache geben. Liturgische Texte für den Gottesdienst*, Gütersloh 2000

b) ICH GLAUBE AN DEN WEG

*Ich glaube an den Weg.
Ich glaube, dass wir auferstehen können gegen den Zwang und gegen das Leid, auferstehen in der Fülle des Lebens.
Ich glaube daran, dass wir das Brot teilen können*

*und die Vielfalt unserer Träume
und dass die Erde neu wird
im Miteinander von Frauen und Männern.*

*Ich glaube, dass uns das heilt,
einander die Schmerzen anzuvertrauen
zärtlich und wachsam sein
für die Sehnsucht der anderen.*

*Ich glaube, dass sich der Himmel öffnet, immer wieder
und dass deine Kraft wächst unaufhaltsam
in jeder Blüte, in jedem Baum,
in meinem Körper.*

*Ich hoffe, dass ich tanzen werde
Im rot und goldenen Kleid deiner Liebe
geflüstert das Leben, erhofft und ewig.*

Reinhild Traitler

in: *Wörterbuch der Feministischen Theologie*, hg. v. Elisabeth Gössmann u.a., Gütersloh 1991

SCHLUSSGEBET (ZUM ERNTE-DANKFEST)

GOTTESPUREN

*In Händen zeigst Du Dich
manchmal
backen sie Brot
wischen Tränen ab
knüpfen ein Netz
erdenwarm
In Augen zeigst Du Dich
manchmal
blicken sie freundlich*

*scheint Liebe durch
sehen behutsam
ins Tiefe*

*In Menschen zeigst Du Dich
manchmal
tanzt Du und lachst
hungerst und frierst
wartest auf Antwort
still*

Carola Moosbach

in: Carola Moosbach, *Himmels Spuren. Gebete durch Jahr und Tag*, Neukirchen-Vluyn 2001

FÜRBITTGEBET

*Wir bitten dich, Gott, um Schutz für alle, die in der Liebe verletzt,
verraten worden sind,
dass wir ihnen Geborgenheit geben.*

*Wir bitten dich, Gott, um Stärkung für alle,
die ausgegrenzt, verachtet werden,
die jeden Tag gegen einen Wall von Vorurteilen prallen,
dass wir tolerant sind,
dass wir lernen, Menschen, Frauen, Männern,
die nicht in so genannte normale Muster passen,
mit Respekt zu begegnen,
sie ernst zu nehmen,
so wie sie sind.*

*Wir bitten dich, Gott, um Unterstützung für Schwule, Lesben,
die sich für Kinder entschlossen haben,
dass sie in deiner Liebe und Gerechtigkeit groß werden
und wir uns an ihrem Gedeihen
freuen können.*

*Wir bitten dich, Gott, um Nähe
für jede Frau, für jeden Mann,
die, der erfahren hat:
Ich bin sexuell benutzt, immerzu vergewaltigt worden,
stets aufs Neue,
ich dachte, es gehört sich wohl so...,
dass wir aufhören zu denken und zu sagen:
Du gehörst mir, bist mein Eigentum,
pass dich an, unterwirf dich,
dass sie einander einfach nahe sein können,
herrschaftsfrei,
dass wir uns Lust auf Leben machen.*

*Wir bitten dich, Gott,
um authentisches Leben für Frauen,
deren Selbstwertgefühl durch Formen sexueller Gewalt und
Repression beschädigt ist,
dass sie eigene sexuelle Wünsche entdecken,
dass sie ihre sexuellen Bedürfnisse leben –
ohne schlechtes Gewissen – ohne Schuldgefühle.*

*Wir erbitten dies alles, weil du ein Gott der Gerechtigkeit bist,
der jedem Menschen ihren oder seinen Platz in der Welt gegeben
hat zu tun, was gut ist.
Amen.*

Mieke Korenhof

in: Mieke Korenhof / Rainer Stuhlmann (Hg.), *Wenn Eva und Adam predigen. Ein anderes Perikopenbuch. Neue Predigten von Frauen und Männern. Teil 1. Advent bis Pfingsten*, (Band 1), Düsseldorf 1998

SEGEN

a) ES ERLEUCHTE UND BEWEGE UNS...

*Es erleuchte und bewege uns, es segne und behüte uns
Gott, die Himmel und Erde miteinander in Berührung bringt
Gott, der sich vom Tod nicht aufhalten lässt
Gott, die lebt, um uns zu beunruhigen und heil zu machen.
Amen.*

(Quelle unbekannt)

b) RÜHRE UNS AN GOTT

*Rühre uns an
Gott*

*mit der Kraft,
die Maria aus Magdala
getragen hat.*

*Segne uns
mit der Bewegung
des Auferstandenen
und begleite uns
auf unseren Wegen
in unser Leben.*

Heidi Rosenstock

in: Erhard Domay / Hanne Köhler (Hg.), *Der Gottesdienst. Liturgische Texte in gerechter Sprache* (Band 1), Gütersloh 1997